

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 43 (1956)
Heft: 5: Zentren des Gemeinschaftslebens

Artikel: Parktheater in Grenchen : Ernst Gisel, Architekt BSA/SIA, Zürich
Autor: Curjel, Hans / H.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

Ernst Gisel, Architekt BSA/SIA, Zürich
Mitarbeit und örtliche Bauleitung:
Giovanni Crivelli, Architekt, Grenchen
Mitarbeiter: Jörg Aellig, Reinhard Hackspiel,
Benedikt Huber und Adrian Rüfenacht
Ingenieurarbeiten: Salzmann und Emch, Solothurn

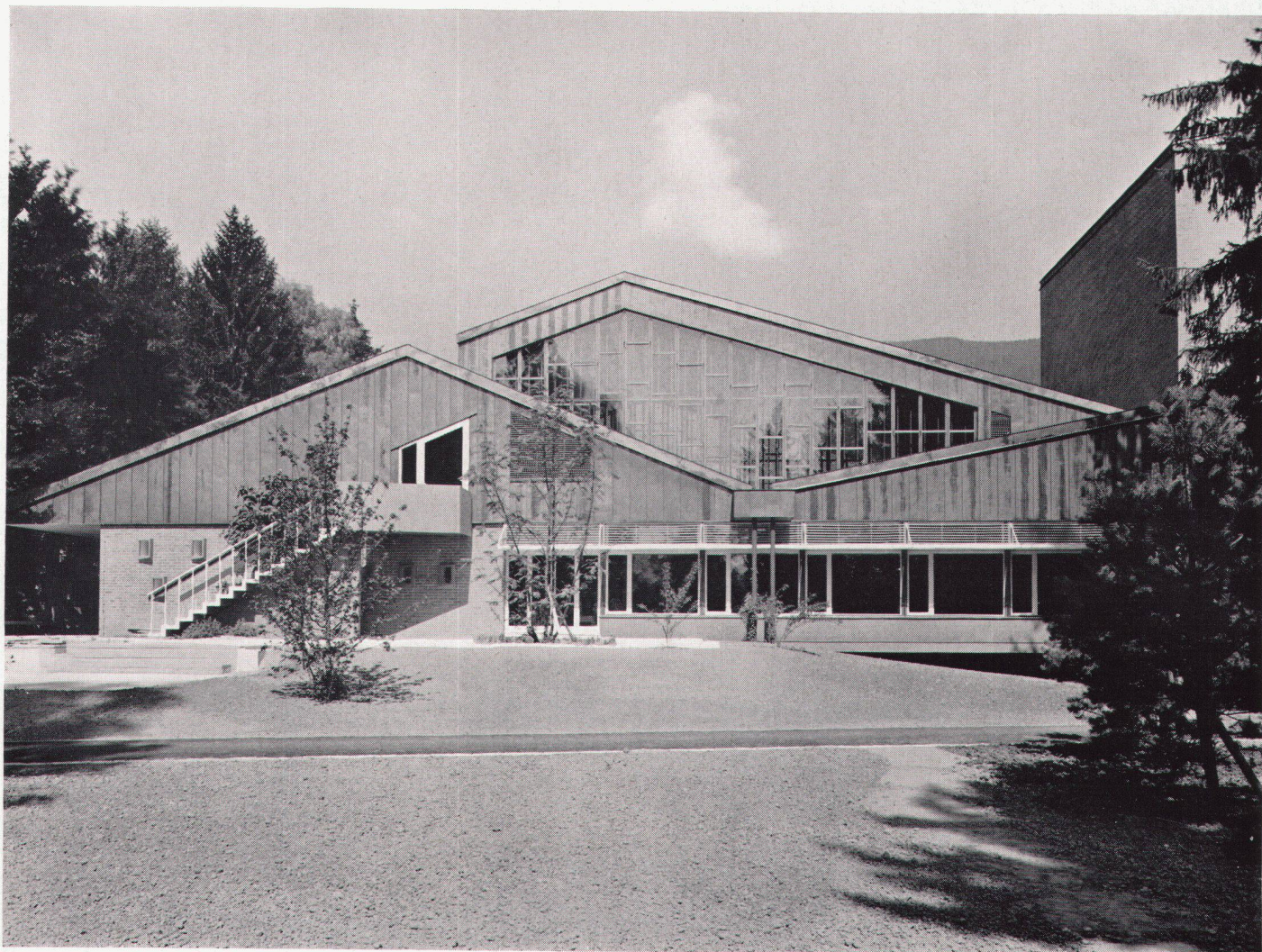
1

Eingangshof mit Theatereingang
 Centre civique avec salle de spectacle à Grenches; cour d'entrée
 Civic centre at Grenches, entrance courtyard

Hans Curjel

Der Bau, den sich der rund 14000 Einwohner umfassende, am Fuß des Jura, zwischen Solothurn und Biel gelegene Industrieort Grenchen auf genossenschaftlicher Basis mit weitgehender Beteiligung der Gemeinde geschaffen hat, stellt den beispielhaften Fall eines einheitlich zusammengefaßten kleinen Kulturzentrums dar. Auf die Phase, in der sich das kulturelle Leben mehr oder weniger behelfsweise in Schulen, Gasthäusern oder Kinos abspielte, folgt jetzt die Möglichkeit der Entfaltung kultureller Aktivität in einem eigens für die Zwecke der Kultur geschaffenen Gebäude. Eine typische Situation: aus bestimmten Einwohnerschichten entsteht das Bedürfnis, dem kulturellen Leben einen eigenen Rahmen, eine mit dem Ort zusammenhängende Physiognomie und sogar gewisse Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Eine Behausung für die autochthone Aktivität, bei der das laienhafte Element die Hauptrolle spielt, und zugleich für die kulturellen Ereignisse, die von außen, von den großen Städten kommen, Theater, Konzerte, Kongresse und auch Ausstellungen. Der im Herbst 1955 eingeweihte Bau ist das Werk des

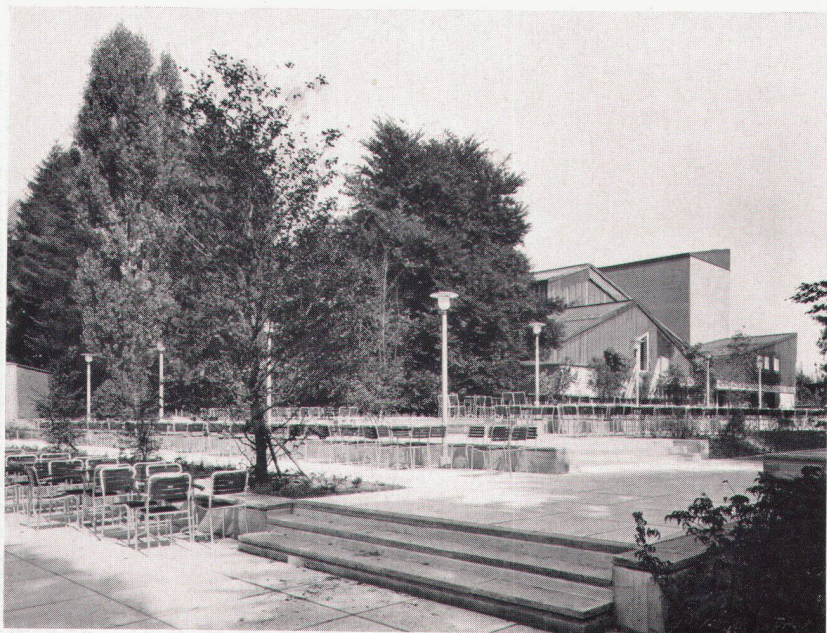
Zürcher Architekten *Ernst Gisel*, der beim Wettbewerb des Jahres 1949 den ersten Preis erhalten hatte; als örtlichen Mitarbeiter zog Gisel den Grenchener Architekten *Giovanni Crivelli* bei. Die verhältnismäßig lange Frist zwischen Wettbewerb und Ausführung ermöglichte die Ausreifung der vielen mit dem Bau verbundenen differenzierten Probleme künstlerischer und praktischer Natur. Die Lage im Ortsplan ist denkbar günstig. Auf der einen Seite unmittelbare Angrenzung an das Hauptstraßennetz, auf der anderen an ein ausgedehntes Parkgelände, dessen alter Baumbestand in den gesamten Bauplan mit seinem terrassenhaften Eingreifen in den Park einbezogen ist. In rechtem Winkel sind die zwei Hauptkomplexe – der Saaltrakt und der Flügel mit Gemeindesaal, Restaurant und Hotel – aneinandergesetzt. Auf diese Weise entstand stadtseits ein strenger, von den beiden Flügeln rechtwinklig begrenzter Platz, der als vorhofartiger Zugang dient, ein halboffener städtebaulicher Akzent, bei dem zum mindesten der Architekt auch an die Aufstellung einer aus dem Räumlichen konzipierten modernen Plastik denkt.



2

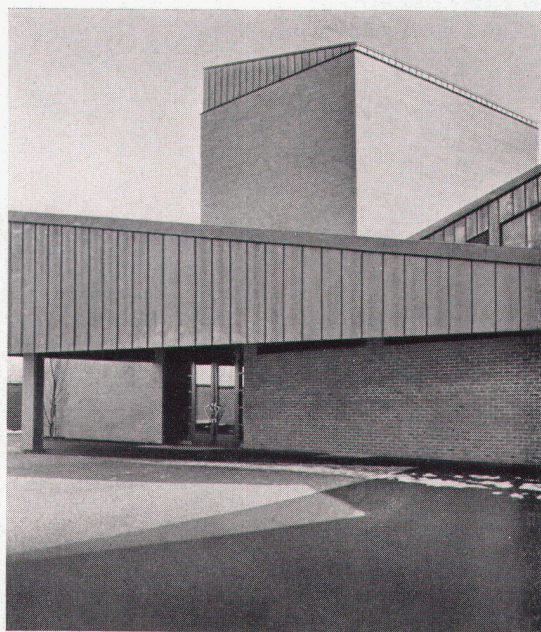
2
Südfassade Theatertrakt
Façade sud de la salle de spectacle
South elevation of theatre

3
Gartenrestaurant
Terrasse du restaurant
Restaurant terrace

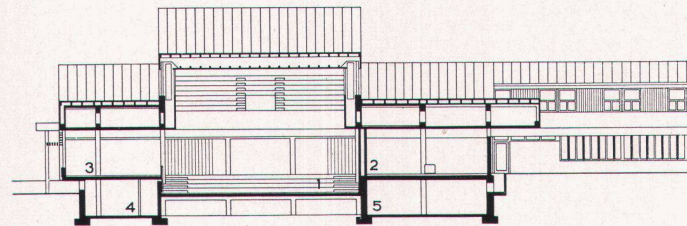
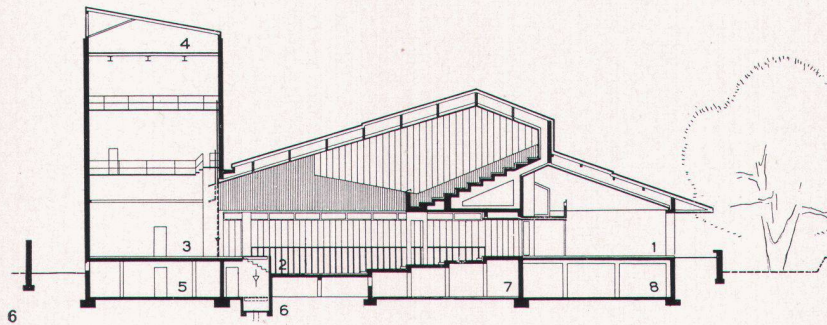
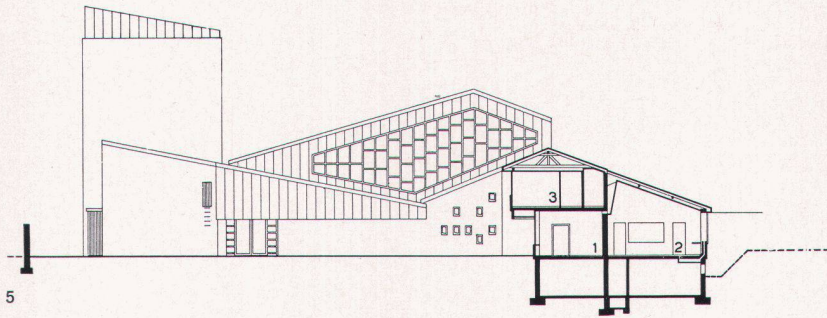


3

4
Theatereingang, Detail
Entrée de la salle de spectacle; détail
Theatre entrance, detail



4



- 1 Restaurant
- 2 Küche
- 3 Hotelzimmer

- 1 Foyer
- 2 Parkett
- 3 Bühne
- 4 Schnürboden
- 5 Magazin
- 6 Orchestergraben mit Hebebühne
- 7 Stuhlmagazin
- 8 Lager

- 1 Parkett
- 2 Garderobe
- 3 Seitenstrade
- 4 Bühnengarderobe

Die Bestimmung eines solchen Gebäudes als Mehrzweckbau verlangt zugleich Klarheit der Disposition und Flexibilität. Die einzelnen Abteilungen des baulichen Organismus müssen einerseits als zusammengehörige Einheit erscheinen und wirken; andererseits muß die Möglichkeit bestehen, daß einzelne Teile für sich verwendet werden, ohne daß der Eindruck entsteht, es handle sich um abgeschnürte, fragmentarische Bauglieder. Das Grenchener Parktheater erfüllt diese Forderungen. Durch den unmittelbar in die Augen springenden rechten Winkel sind Saalbau und Wirtschaftsflügel voneinander abgehoben und zugleich verklammert. Die Funktionen sind getrennt, können jedoch nach Bedarf – etwa bei einem gesellschaftlichen Anlaß mit Konsumation, der im Saaltrakt stattfindet – ineinander geschaltet werden. Der Gemeindesaal, gleichsam das kommunale Gewissen des gesamten Baukomplexes, ist an den äußersten Rand verlegt. Abseits also, was seiner gelegentlich wohl kritischen Funktion entspricht, und doch dem Gesamten zugeordnet und seiner Atmosphäre eingefügt. Das in seinen Ausmaßen kleine Restaurant mit großen Küchenräumen, die in Funktion treten, wenn Hunderte im Saalbau und den anliegenden Räumen verpflegt werden müssen, bildet ein organisches Verbindungsglied. Über dem Restaurant befinden sich die Hotelzimmer, die in minimalen Maßen ein Maximum von Komfort und räumlicher Atmosphäre aufweisen.

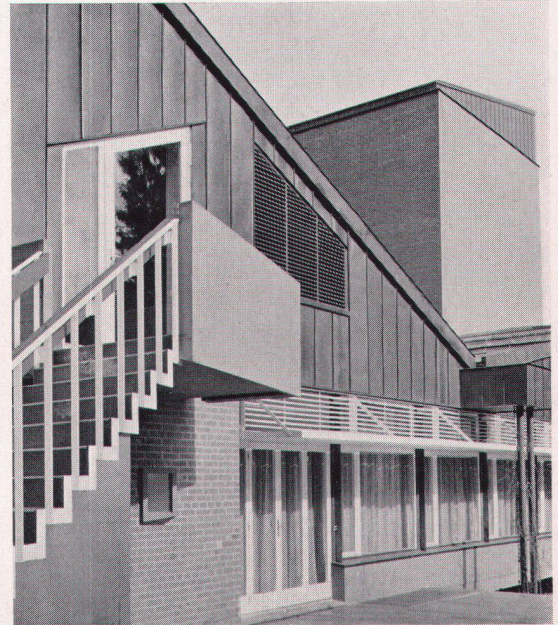
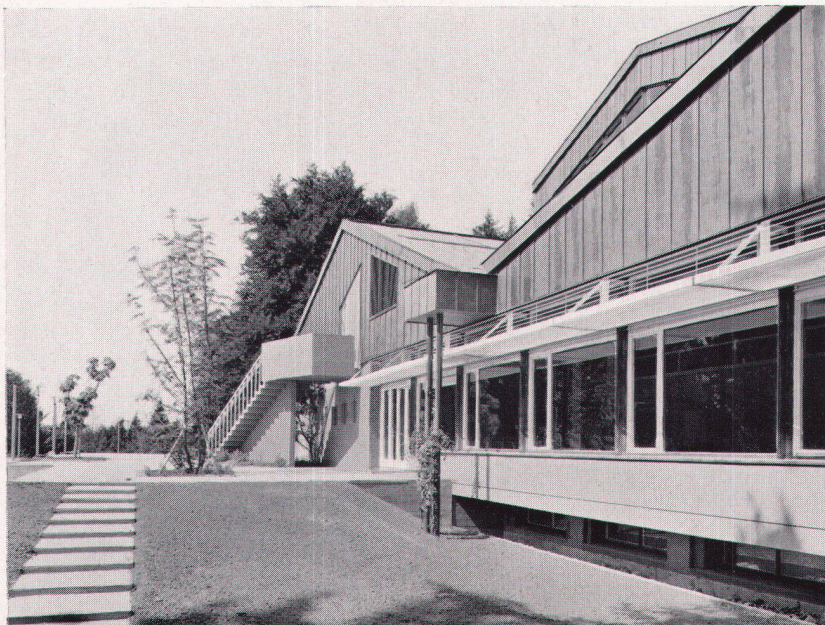
5 Nordfassade Theater und Schnitt Restaurant 1: 500
Façade nord du théâtre et coupe du restaurant
North elevation of theatre and cross-section of restaurant

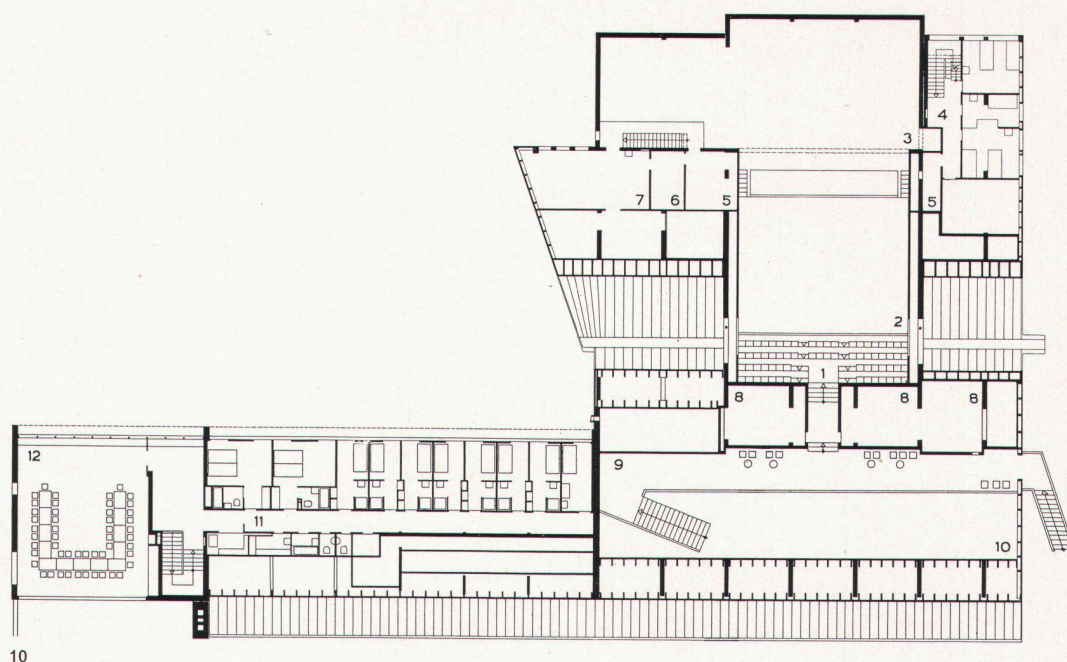
6 Längsschnitt durch Theater 1: 500
Coupe longitudinale de la salle de spectacle
Longitudinal cross-section of theatre

7 Querschnitt durch Theater 1: 500
Coupe de la salle de spectacle
Cross-section of theatre

8 Fensterfront Seitenstrade
Façade sud de l'estrade
South elevation of elevated theatre area

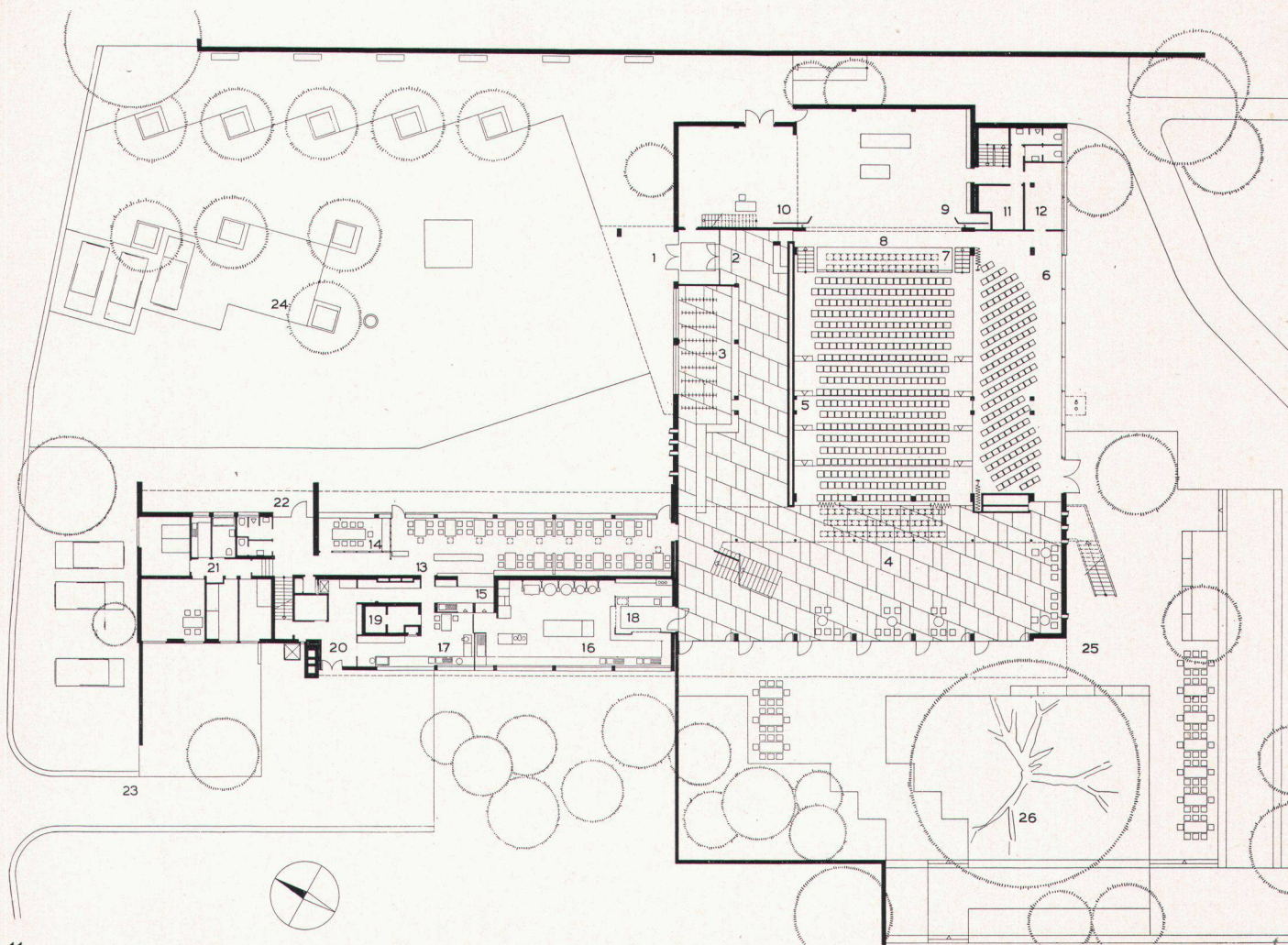
9 Detail Südfassade mit Nottreppe
Façade sud du théâtre; détail de l'escalier de secours
Detail of south elevation with emergency exit

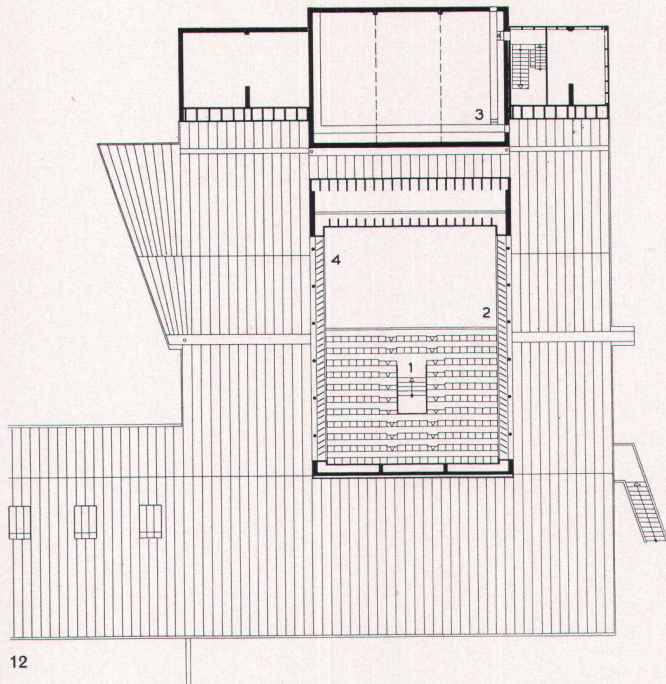




10
Obergeschoß 1 : 500
Etagé
Upper floor

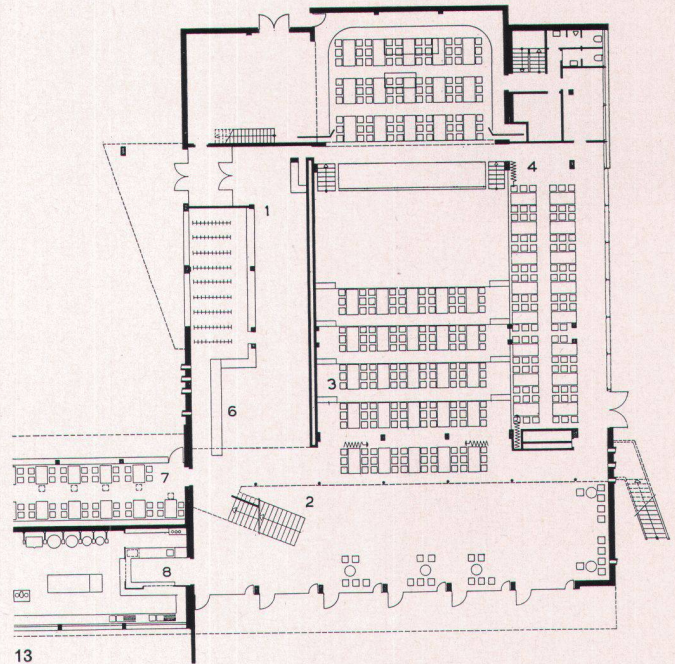
- 1 Zugang Galerie
- 2 Luftraum Parkett
- 3 Luftraum Bühne
- 4 Personalzimmer
- 5 Bühnenbeleuchtung
- 6 Beleuchtungsaggregat
- 7 Arbeitergarderobe
- 8 Lüftungsaggregate
- 9 Foyergalerie
- 10 Luftraum Foyer
- 11 Hotelzimmer
- 12 Gemeinderatssaal





12
Galerie 1: 500
Balcon
Gallery floor

- 1 Zugang
- 2 Luftraum Parkett
- 3 Luftraum Bühne
- 4 Lamellen



13
Theaterräume mit Restaurantbestuhlung 1: 500
Les diverses salles du théâtre transformées en restaurant
The various theatre rooms with restaurant seating arrangement

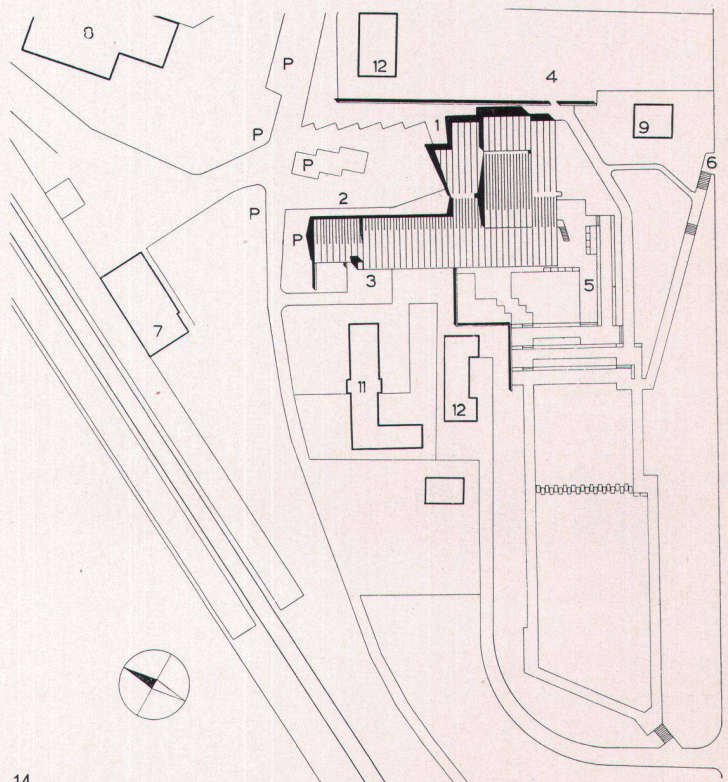
- 1 Garderobe
- 2 Foyer
- 3 Saal mit ansteigenden Tischreihen
- 4 Estrade, als separater Speisesaal benützbar
- 6 Stehbuffet
- 7 Durchgang Restaurant
- 8 Saaloffice

11
Erdgeschoß 1: 500
Rez-de-chaussée
Groundfloor

- 1 Theatereingang
- 2 Windfang Kasse
- 3 Garderobe
- 4 Foyer
- 5 Parkett
- 6 Seitenstrade
- 7 Hebebühne, Orchestergraben
- 8 Vorbühne
- 9 Bühne
- 10 Seitenbühne
- 11 Requisiten
- 12 Schauspielerraum
- 13 Restaurant
- 14 Sitzungszimmer
- 15 Buffet
- 16 Küche
- 17 Rüstküche
- 18 Saaloffice
- 19 Kühlräume
- 20 Anlieferung
- 21 Wirtewohnung
- 22 Eingang Restaurant
- 23 Wirtschaftshof
- 24 Parkplatz
- 25 Gartenrestaurant
- 26 Buche

14
Lageplan 1: 2000
Plan de situation
Site plan

- 1 Theatereingang
- 2 Restauranteingang
- 3 Anlieferung
- 4 Minigolfanlage
- 5 Gartenrestaurant
- 6 Zugang von der Hauptstraße
Grenchen-Biel
- 7 Bahnhof
- 8 Schulhaus
- 9 Privathaus
- 11 Verwaltungsbau
- 12 Wohnhäuser





15

15
Garderobe mit Foyergalerie
Vestiaire et galerie du foyer
Cloakroom and gallery of lobby

16
Foyer mit Aufgang zur Galerie
Foyer et escalier du balcon
Lobby and gallery staircase



16

Die Möglichkeiten der räumlichen Transformation bestimmen die architektonischen Dispositionen der einzelnen Bauteile, vor allem das Herzstück, den Theatersaal und die an ihn angrenzenden Räume. Der fühlbare Transformationscharakter verursacht eine latente Dynamik, ein Moment psychologischer Spannung angesichts möglicher räumlicher Veränderungen.

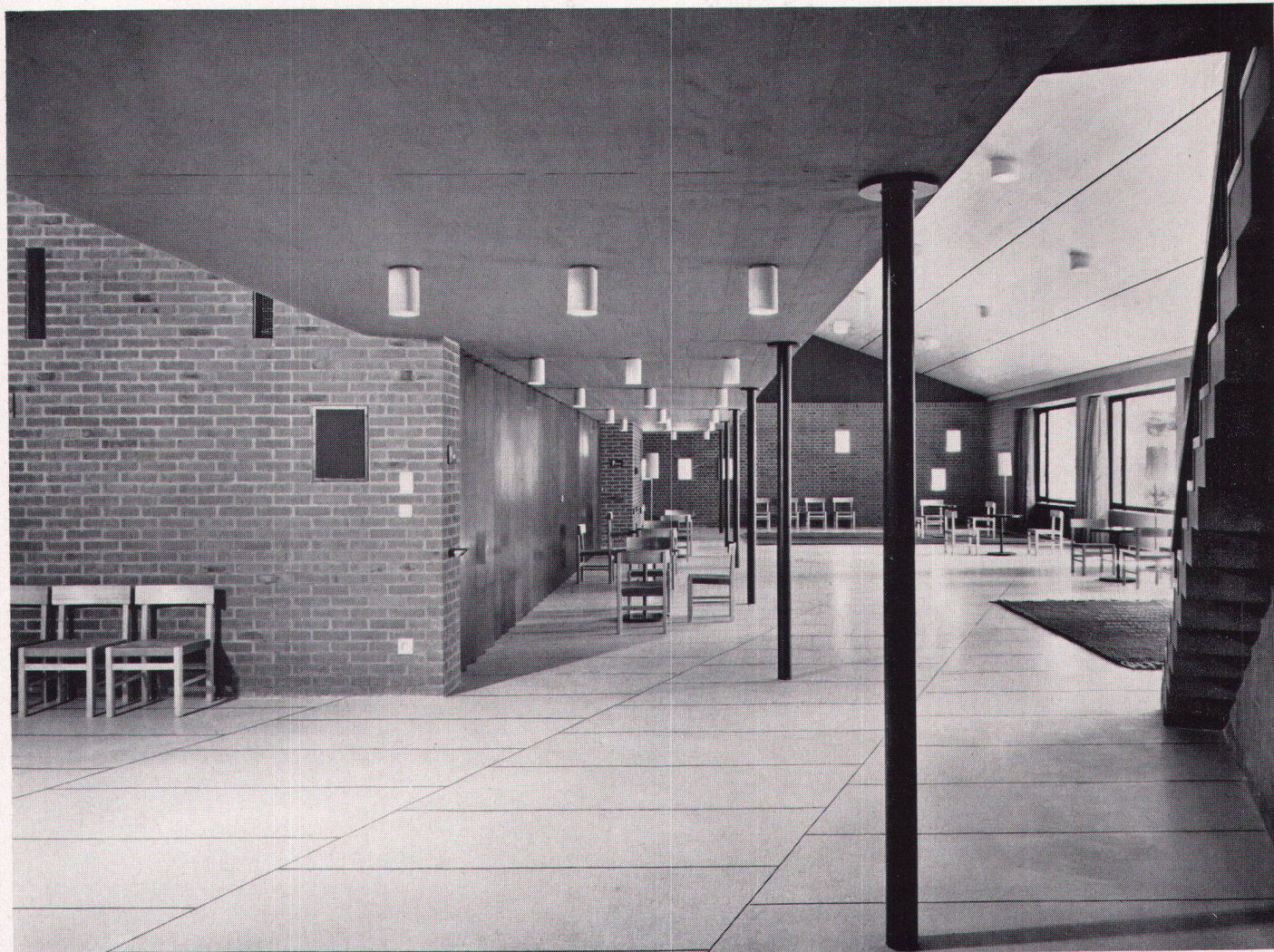
Im Zugang zum Theatersaal tritt das dynamische Moment primär in Erscheinung. Vom rechtwinkligen Platz betritt man die Breitseite des Saaltraktes. Eine rechtwinklige Wendung führt an den Garderobentischen vorbei zum Foyer, von wo aus man nach weiterer rechtwinkliger Wendung im Gegensinn den Theatersaal von hinten betritt – ein mehrfach gebrochener Weg, an dessen Ziel sich der Saal in seiner Hauptsicht bietet, ebenfalls dynamisch orientiert durch die rasche Blickführung nach dem Bühnenrahmen, der Zentralzone des Saales.

Der Saal selbst erscheint als der bestimmende Teil des ganzen Bauwerkes. Primär ist es ein Theater- und Konzertsaal. Von seinen etwa 600 Sitzen befinden sich 420 im Parkett, das in fünf gutdisponierten Stufen ansteigt und gute Sichtverhältnisse bietet. 180 Sitze befinden sich auf der Mittelgalerie. Die Orientierung des Saales ist gerade gerichtet, keinerlei Kurvenumfassungen; hier ist dem Mehrzweck die Theaterräumlichkeit geopfert, die andererseits durch die saubere Durchdringung von Saal- und Bühnenzone besonders gut gelöst erscheint. Die flache Holzdecke fällt unsymmetrisch nach beiden Seiten in der Längsrichtung ab. Sie bestimmt die Asymmetrie der vielgestaltigen Raumform mit dem Motiv der abfallenden und aufsteigenden Schräge, das als Grundmotiv an entscheidenden Stellen des gesamten Bauwerkes wiederkehrt. Vom Formmotiv der Decke aus ergeben sich in der oberen Zone des Saales an den beiden Seitenwänden rhombische Öffnungen nach außen, die durch ein System mechanisch bewegbarer Lamellen

17
Garderobe
Vestiaire
Cloakroom



17



18

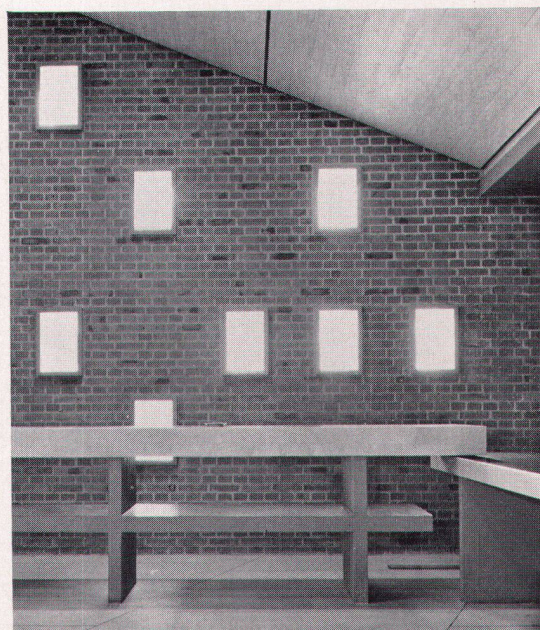
18
Foyer, links Eingang Theatersaal
Foyer; à gauche, entrée du théâtre
Lobby, at left theatre entrance

19
Gedeckter Platz vor Foyer
Terrasse couverte du foyer
Covered lobby terrace

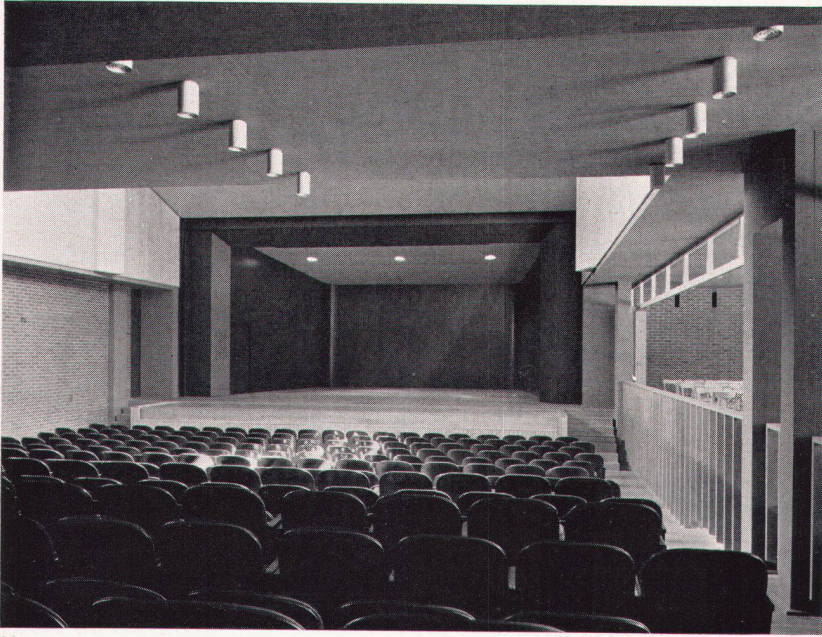


19

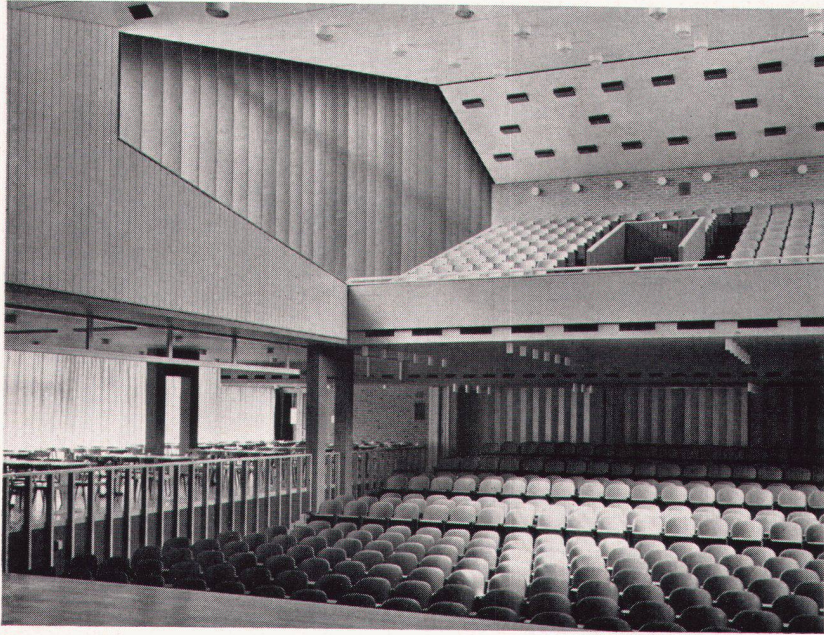
20
Durchbrochene Wand der Garderobe
Mur du vestiaire, avec ses petites fenêtres
Cloakroom wall with small windows



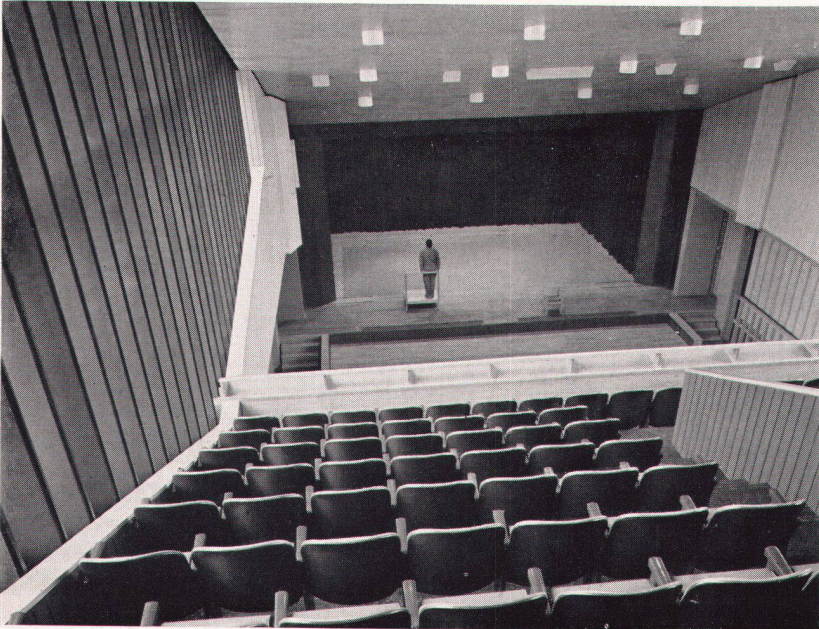
20



21



22



23

geschlossen werden können. Mit diesen Öffnungen, die eine volle Tageslichtbeleuchtung des Saales gestatten – und die zugleich das Element des Außens dem Saal einbeziehen –, sind wir zur Verwandelbarkeit gelangt, die das funktionale Hauptcharakteristikum des Theatertraktes ausmacht. Zunächst kann die rechte Seitenwand des Parkettes mit Hilfe von Faltschirmen geöffnet werden; dadurch wird dem Saal eine Seitenstrasse mit etwa 150 Sitzen einbezogen, die durch das erhöhte Niveau und die tief herabgezogene Decke die Raumform differenziert. Die Estrade selbst, die sich in breiter Fensterfront nach dem Park öffnet, kann bei geschlossener Faltschirm für sich benutzt werden. Ebenfalls mit Faltschirmen vermag die volle Breite der Parkettrückseite geöffnet werden, so daß einerseits Teile des vorgelagerten Foyers zur Vergrößerung des Saalvolumens dienen (bei Konzerten), andererseits auch hier der Durchblick bis zum Park freigegeben wird. Auch hier also Kontakt mit dem Außen. Das in seinen Maßen opulente Foyer selbst, ebenfalls mit schräg abfallender Decke versehen, spielt sich auf zwei Ebenen ab: der Grundebene des ganzen Baus, der sich die letzte Stufe des Theatersaales und die Bühnenhöhe eingliedert, sowie die auf schlanken Eisenstützen stehende Foyergalerie, die als breites Band quer durch den ganzen Trakt führt; auf asymmetrisch und schräg in den Foyerraum gestellter Treppe – Motive der Schräge im Zusammenhang mit Volumen – gelangt man hinauf.

Die Bühne bildet einen Teil der Verwandelbarkeit des Theatersaales. Der vertiefte Boden des vorgelagerten Orchesterraumes kann bis zur Höhe des Bühnenbodens (und damit zum Bodenniveau des Foyers) gehoben werden; auch hier also ein Mittel der räumlichen Verklammerung. Die technischen Einrichtungen der Bühne entsprechen den normalen Ansprüchen (Schnürboden mit Zugvorrichtungen, Horizont, Seitenbühne einseitig), so daß (auf der Voraussetzung der Guckkastenstruktur) alle Gattungen des Theaters, einschließlich kleinerer Opern, realisierbar sind. Zur Verwandelbarkeit des Theatersaales zählt auch die Möglichkeit, die Theaterbestuhlung in kurzer Zeit zu demontieren und dadurch den Saal in einen Gesellschaftsraum zu verwandeln, in dem an Tischen konsumiert und auf der Bühne getanzt wird. Die Situation des Foyers samt Foyergalerie und Estrade gibt auch bisher ungenutzte Möglichkeiten zu Ausstellungen bildender Kunst, wobei mit einfachsten Mitteln durch bewegliche Stellwände differenzierte Raumformen geschaffen und durch Mischung von Tageslicht und künstlicher Beleuchtung gute Lichtverhältnisse geschaffen werden könnten.

Der wohlüberlegten Raumdisposition und ihrer Transformationsmöglichkeit entspricht die Sorgfalt der architektonischen Ausarbeitung im einzelnen. Konstruktive, füllende und verkleidende Elemente sind in balancierte Beziehung gesetzt, Sichtbeton steht neben Backsteinmauerwerk und Holzverkleidung. Die Physiognomie der Räume wird mit Hilfe von durchgehenden Farbtönen (Rot, Grau, Ocker des Holzes, im Theatersaal dazu das Grün des die Bühne abschließenden Hauptvorhangs) bestimmt. Plastisch kubische Durchgestaltung ergibt sich aus dem Spiel unakademischer Gesimse, Abstufungen und funktional bestimmten Gebilden wie Verkleidungen von Beleuchtungsapparaten. Glas findet nur an jenen Stellen Verwendung, an denen sich räumliche Transparenz vollzieht. Lichtquellen für künstliches Licht einerseits und Ventilationsöffnungen – beide in reichlicher Anwendung – andererseits treten in je einem höchst einfachen Formmotiv in Erscheinung.

21
Theater, Blick auf Bühne
Salle de spectacle et scène
Theatre and stage

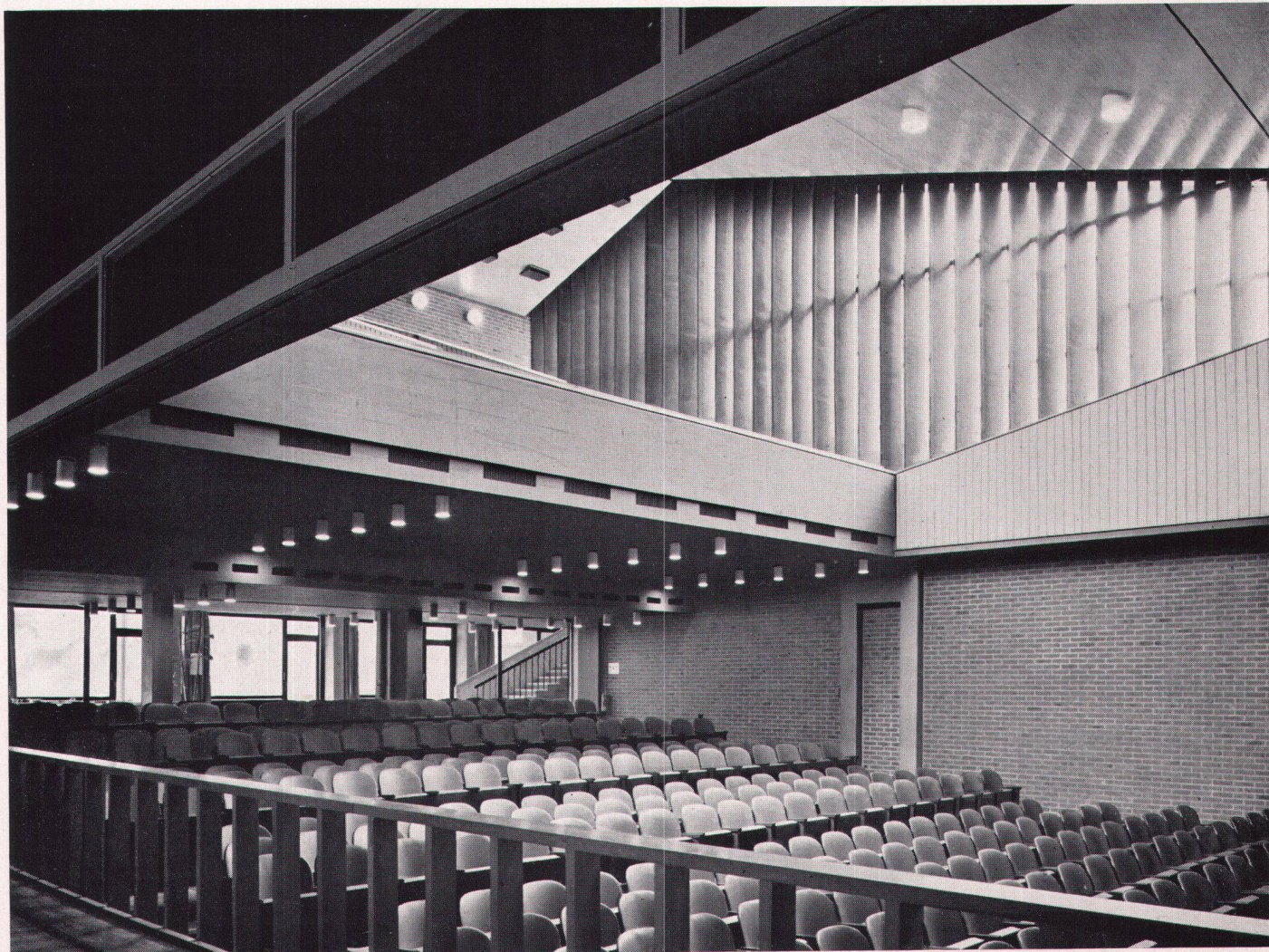
22
Theater mit Galerie und geöffneter Seitenstrade
Salle de spectacle, balcon, et estrade ouverte
Theatre with gallery and integrated elevated seating area

23
Blick von der Galerie auf Bühne
La scène; vue prise du balcon
The stage from the gallery

24
Theater mit geöffneter Wand gegen Foyer
Salle de spectacle (la paroi du foyer étant abaissée)
The theatre with open lobby wall

Die Gestalt des Außenbaus und der Baukörper im einzelnen ist konsequent von der innenräumlichen Situation bestimmt. Die einzelnen Teile zeichnen sich und heben sich mit aller Deutlichkeit ab. Als Grundmotiv dominiert die schräge Abdachung. Sie erscheint auf der Höhe des Bühnenturms und bei der niederen Seitenbühne und führt beim Außenbau des eigentlichen Theatertraktes zu Dreieckformen von außerordentlicher formaler Ökonomie. Durchgehende Horizontale geben die Basis für eine Kontrapunktik auf- und absteigender Schrägen, in der die Handschrift des Architekten Ernst Gisel zum Ausdruck kommt. Dazu die Kontrastierung der Baumaterialien: bei den streng horizontal-verticalen Partien Backsteinmauerwerk, Sichtbeton, Fensterbänder, bei den Zonen, die von den Schrägen bestimmt sind, Kupfer in tief dunklem, aber reflektierendem Ton. Doppelte Akzentuierung erhält die Schrägzone des Theatersaal-Baukörpers durch das proportional enorm große eingeschnittene Fenster, das bei offenen Lamellen den Durchblick durch den ganzen Raum gestattet und bei geschlossenen Lamellen, die im Gegensatz zu beweglichen Brise-Soleil-Konstruktionen sich im Innenraum befinden, durch die Spiegelung des Glases das Bild einer virtuellen Transparenz bietet.

Die architektonische Physiognomie des Grenchener Parktheaters zeigt eine außergewöhnliche Synthese von kubischer Strenge und rustikaler Atmosphäre. Die künstlerischen Methoden, deren sich der Architekt bedient, verbinden das Funktionale als grundbestimmen-



des Agens mit einer starken Akzentuierung, die asymmetrische Bildungen, gerade auf- und absteigende Linien und Volumen bevorzugt und Kontrastierung von Materialtexturen (Backstein zu Kupfer, Kupfer zu Glas usw.) sich ausspielen läßt. Bei aller Betonung dieser Spannungsbeziehungen hält sich der Architekt jeder Spielerei fern. Und bei aller Dramatik in der Gruppierung der Baukörper wird die Zone des Pathetischen auf natürliche Weise gemieden. Die Proportionen funktionieren wie bei einer gut konzipierten Skulptur, und die außergewöhnlichen Materialmischungen wirken elegant und zugleich in überraschender Weise ländlich. Dem im positiven Sinn Scheunenhaften des Baukörpers – und insofern liegt das Parktheater auf der Linie, die vom Théâtre du Jorat in Mezières, einem Meisterwerk schweizerischer Architektur, gewiesen worden ist – entspricht die auf einfache Formen und Belebung durch Material beruhende Konzeption der Innenräume. Auch hier erscheinen ländliche Wirkungen zusammen mit den verschiedensten Aspekten der modernen Architektur: bei aller Einfachheit der Form im einzelnen die Differenzierung des Räumlichen in horizontaler und vertikaler Dimension, Einbeziehung von Sichtkonstruktion und technischem Standardprodukt, Sauberkeit und Übersehbarkeit des Einzelnen wie des Ganzen, Balance symmetrischer und asymmetrischer Bildungen.

Alles in allem ein Bauwerk, dem eine logische und ästhetische Vorstellung zugrunde liegt, die auf dem Wissen um Konstruktion und Funktion, auf einer organischen Beziehung zum Leben der Baustoffe und ihrem werkgerechten Zu-Ende-Denken und Zu-Ende-Schaffen beruht und die zugleich aus der Kenntnis und der Erfahrung des Regionalen ihre künstlerische Gestalt entwickelt. In diesem Sinn kann das Grenchener Parktheater Ernst Gisels als ein typisches und ausgezeichnetes Produkt schweizerischen architektonischen Schaffens bezeichnet werden.



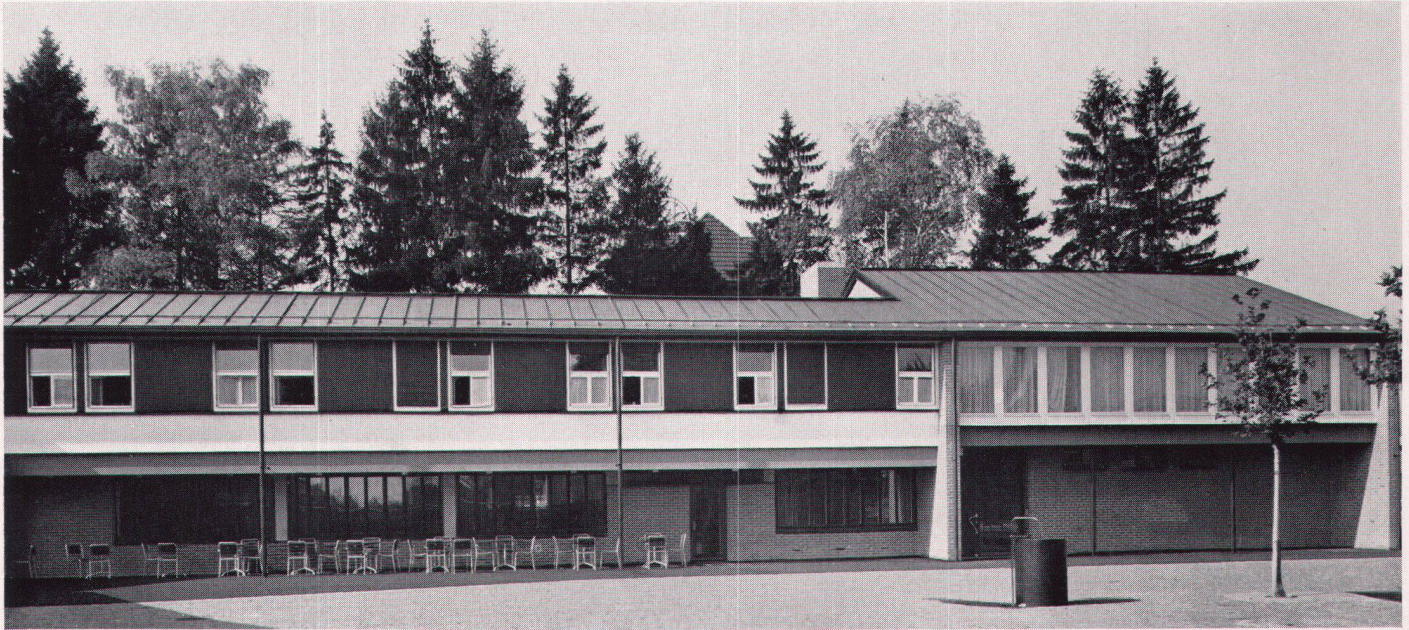
25

25
Gemeindesaal, Einzelheit
Salle communale, détail
Community hall, detail

26
Gemeindesaal. Glasbilder von Otto Staiger, Teppich mit eingewirktem Gemeindewappen von Elsi Giauque SWB
Salle communale
Community hall



26



27

27
Hoteltrakt mit Restaurant und Gemeindesaal
Aile de l'hôtel, avec le restaurant et salle communale
The hotel wing, containing also the restaurant and the community hall

28
Restaurant
Restaurant
Restaurant



28

Bemerkungen des Architekten zu Konstruktion und Materialien

Seit den ersten Anfängen der Projektierung wurde versucht, den Saalbau über einem kompakten Grundriß in differenzierte, auf den umgebenden Park bezogene Kuben aufzulösen, deren Maße durch die verschiedenartigen Innenräume bestimmt wurden. Diese mußten zueinander in räumliche Beziehung gebracht werden, ohne dabei ihre Gültigkeit als selbständige Räume zu verlieren, damit die verschiedenartigen Veranstaltungen in einem wirklich gemäßen Rahmen abgehalten werden können. Mit der Wahl der Materialien und Konstruktionen wurde versucht, den Räumen einen allgemein gültigen Ausdruck zu geben, der den in ihrem Charakter sehr unterschiedlichen Veranstaltungen nicht widerspricht.

Als bei der Ausführung technische Einrichtungen wie Lüftungskanäle usw. berücksichtigt werden mußten, zeigten sich beträchtliche Schwierigkeiten für eine Verwirklichung der ursprünglich angestrebten Form. Um die Transparenz des Gebäudes zu wahren, mußten sehr eingehende Studien über die künstliche Ventilation in Zusammenhang mit den Tragkonstruktionen gemacht werden. Die Eisenbetonkonstruktionen nehmen fast durchwegs in einem Hohlraum die Ventilationskanäle auf. Dadurch konnte die Verwendung von heruntergehängten Lüftungsdecken vermieden werden. Der Zusammenhang von Innen und Außen blieb den ursprünglichen Vorstellungen entsprechend erhalten.

Die zum Teil bis zur Sinterung gebrannten Normalbacksteine des Ziegelwerkes Frick ergeben farbig sehr differenzierte Wände, die durch das bündige Ausfugen einen geschlossenen, muralen Charakter erhalten haben. Nur kleine Nebenräume und die Gastzimmer sind verputzt worden. Dem Backstein als durchgehendem Element werden Sichtbeton und Holz gegenübergestellt.

Es ist einem großzügigen Gönner des Saalbaus zu verdanken, daß für die Bedachung Kupfer verwendet werden konnte. Sämtliche Dächer sind außen mit Kupfer verkleidet, ebenso die leichtkonstruierten Fassaden-

teile. Das in Stahl konstruierte Saaldach wurde im Innern durch Asbestwände in einzelne Kammern unterteilt, um bei einem Brand der Holzdecke das Feuer auf einzelne Sektoren zu bannen.

Die Decken sind mit Ausnahme von Restaurant und Gemeinderatssaal mit glatten, verleimten Tannenriemen (Hama) verkleidet und mit einer weißen Lasurfarbe behandelt, so daß die Struktur des Materials sichtbar bleibt. Bei den Leichtbauwänden im Innern wurde die Oberfläche gleich behandelt. Für die exponierten Teile, wie Brüstungen und Geländer, ist durchwegs Eichenholz, ebenfalls weiß lasiert, verwendet worden.

Die Böden der kleineren Räume bestehen aus Klinkerplatten, die sich dem Backstein unterordnen. In Vestibül und Foyer ist der räumliche Zusammenhang durch einen weißen Terrazzoboden mit Eternitfugen gesteigert worden. Der Boden im Saal ist mit einem eichenen Langriemenparkett belegt. Dem eher repräsentativen Charakter des Gemeinderatssaales entspricht ein Boden aus großformatigen Solothurnsteinplatten.



29



30

Die Teppiche in Gemeinderatssaal und Foyer sowie sämtliche Vorhänge wurden von Elsi Giauque SWB entworfen und ausgeführt. Im Gemeinderatssaal wurden zwei Glasbilder von Otto Staiger, Basel, eingebaut, und im Foyer soll an der Südwand eine vergoldete Metallplastik von Eugen Häfelfinger angebracht werden. Mit der Malerarbeit wurden keine neuen farbigen Akzente geschaffen. Es wurde versucht, mit ein paar wenigen Tönen auszukommen, die so ausgewählt wurden, daß sie sich den natürlichen Farben der verwendeten Materialien entweder unterordnen oder dieselben in ihrer Wirkung steigern. Die sorgfältig abgestimmten Textilien bilden die einzigen intensiv wirkenden Farbakzente.

Bei der konstruktiv und materialmäßig einfachen Durchbildung ist immer an die Mehrzweckverwendung der Räume gedacht worden, ebenso bei der Dosierung des natürlichen und künstlichen Lichtes. Vom Vestibül zum Foyer wird die Lichtmenge stark gesteigert. Der taghelle Saal kann durch die bis 6,50 m hohen Preßstofflamellen abgeblendet oder vollständig verdunkelt werden.

Die Möblierung in Foyer und Gemeinderatssaal ist nach Entwurf des Architekten ausgeführt worden.

Experten für die Spezialausführungen: Ferdinand Lange, Schauspielhaus Zürich: Bühne; Walter Häusler, Ingenieur: Heizung und Lüftung; Schuler & Brauchli, Ingenieure: elektrische Installationen.

H. G.

29

Glasfenster von Otto Staiger im Gemeindesaal
Vitrail de la salle communale, par Otto Staiger
Stained glass window of the community hall, designed by Otto Staiger

30

Stuhl für Restaurant und Foyer. Entwurf des Architekten
Chaise pour foyer et restaurant, dessinée par l'architecte
Chair designed by the architect for the restaurant and the lobby

Photos: 4, 9, 17, 18, 19, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 31, 32 Max Hellstern, Zürich; 2, 3, 8, 20, 21, 24, 30 Fredi Waldvogel, Zürich